



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literaturblatt.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

8000 Russen, die schon im Winter 1849 in Siebenbürgen einrückten, gar nichts wußte, und jetzt jeden preussischen Landwehrmann aufzuzählen weiß, der als Freiwilliger in die schleswig-holsteinische Armee eintritt.

In Ungarn sind Unruhen wegen der eingeführten Stempelsteuer ausgebrochen, die aber bald unterdrückt wurden. Auch in der Militärgrenze macht sich ein widerspenstiger Geist gegen die neuen Lasten kund, und die Regierung sah sich veranlaßt, in Rücksicht auf die jetzige Nothwendigkeit dieser österreichischen Thronstützen, für die Grenze einige „Erleichterungen“ in der Stempeltaxe eintreten zu lassen. — Ein kaiserliches Manifest verspricht allen bisher entwichenen Honveds vollkommene Amnestie, wenn sie bis zum ersten März 1851 zu ihren Regimentern zurückkehren. Ein Wigbold stellte die Frage, ob auch diejenigen Honveds in die Amnestie mit einbegriffen sind, welche im Falle eines Krieges bis zum März 1851 noch davonlaufen werden?

L i t e r a t u r b l a t t .

Literarisches Centralblatt für Deutschland, herausgegeben von Dr. Fr. Zarnke. (G. Wigand, Leipzig.) — Erscheint wöchentlich seit dem 1. October, Preis für das Vierteljahr 1 Thlr.

Dies nützliche Unternehmen stellt sich die Aufgabe, eine vollständige und schnelle Uebersicht über die gesammte literarische Thätigkeit Deutschlands zu bringen. Das Blatt zeigt deshalb jedes neu erscheinende deutsche Buch an, indem es zunächst mit würdiger Ausführlichkeit Titel, Preise, vorhergehende Lieferungen u. s. w. bibliographisch gewissenhaft vor Augen stellt; bei Büchern, welche aus verschiedenen Abhandlungen zusammengesetzt sind, die einzelnen Aufsätze benennt, und hier durch eine Note, dort durch eine Klammer dem Publicum jene kleinen unschätzbaren Fingerzeige gibt, die jedem Bücherfreund unentbehrlich sind, und nur von einem diplomatisch gebildeten Bibliographen gegeben werden können; und welche zu vergleichen sind mit den Baumkerben und Fußtapfen im ungeheuern Urwald, durch welche ein weiser Häuptling seinem Stamme den Weg andeutet. Das Blatt ist aber viel mehr als ein bibliographischer Anzeiger, es bringt auch von allen irgend wichtigen und merkwürdigen Büchern eine kurze Kritik, Angabe ihres Inhalts, den Standpunkt, welchen der Verfasser des Buches vertritt und die Stellung desselben zur Literatur und Wissenschaft unserer Zeit. In den sechs ersten Nummern, welche bis jetzt erschienen, ist diese Aufgabe so vortrefflich gelöst, daß auch ein durch Buchhändler speculationen verhärtetes Gemüth seine aufrichtige Freude und Bewunderung nicht unterdrücken kann. Sehr viele der Kritiken sind kleine Meisterwerke. Sie haben den ungewöhnlichen Vorzug großer Kürze und Gediegenheit und gehen doch mit Ernst, Gründlichkeit und Wohlwollen auf den Inhalt der Bücher ein, sie wissen das Charakteristische und Neue darin, Bedeutendes wie Verfehltes, so sicher und klar herauszuheben und den Leser, ohne sehr detaillirtes Wissen bei ihm vorauszusetzen, so geschickt mit dem gegenwärtigen Standpunkt der einzelnen Wissenschaften bekannt zu machen, daß sie das Beste erwerben, was eine Kritik für sich gewinnen kann, Vertrauen. Man fühlt aus den Recensionen heraus, daß sie von Männern geschrieben werden, welche eine ehrenvolle Stellung in unserm gelehrten Gemeinwesen einnehmen.

Das Erscheinen eines solchen Literaturblattes ist für Deutschland in der That ein

Gewinn. Frühere ähnliche Versuche: die Berliner literarische Zeitung, Gersdorf's Repertorium u. s. w. sind an Claquewesen, Seichtheit und mangelhafter Disposition des Materials verkümmert, hier aber zeigt sich einmal die größte bibliographische Gewissenhaftigkeit und liberale mannhafte Gelehrsamkeit im Bunde, und deshalb ist gegründete Hoffnung, daß wir endlich eine Literaturzeitung erhalten werden, welche zu halten weiß, was sie verspricht: „von Woche zu Woche ein vollständiges gegliedertes Bild von dem wissenschaftlichen Fortleben des deutschen Volkes zu geben.“

Jede Nummer (1 — 2 Bogen in hohem Quart) ist nach den Wissenschaften geordnet, die fromme Theologie eröffnet den Zug der neuen Ankömmlinge in der Bücherwelt, die leichtsinnige Schöne: Poesie und der gefällige Commissionär, „Allerlei“ oder „Vermischtes“ schließen die lange Reihe. Wie viel wird doch wöchentlich in Deutschland gedruckt! und wie viel Unnüzes, Schlechtes, Verschrobenes! freilich bringt uns auch jede Woche ein und das andere Buch, aus dem wir merken, daß es doch etwas Großes um den deutschen Geist ist.

Wohl ist die Zeit nicht günstig für ein solches literarisches Unternehmen, auch das Bild, welches unsere Literatur gegenwärtig darstellt, ist im Ganzen kein erfreuliches. Trotzdem hoffen wir, daß die Zahl der Besonnenen nicht gering sein wird, welche selbst jetzt empfinden, daß dies Werk ihnen Bedürfnis ist. Der Gymnasiallehrer, der gebildete Beamte, der Arzt, der Theologe in der Provinz, sie alle finden hier Gelegenheit, in den wenigen Stunden ihrer Muße zu erfahren, was die Literatur ihrer Wissenschaft und der übrigen Disciplinen menschlicher Bildung für Fortschritte macht. Wer nur überhaupt Bücher liest und zuweilen kauft, der erfährt, was ihm Interesse und Nutzen zu bringen geeignet ist. Und so sei ein gutes Unternehmen ehrerbietig den Göttern unserer Zukunft und gelegentlich den Lesern der Grenzboten empfohlen.

Neuigkeiten des französischen Theaters.

Die Wunder des Cirque national scheinen in dieser Saison den Gaumen der Pariser so abgestumpft zu haben, daß sie für die minder aufregenden Vergnügungen des Theaters keinen rechten Sinn mehr behalten. Wie soll man es auch anfangen, sich für die kleinen Intriguen der Bühne zu interessiren, wenn man heute Herrn Poitevin zusieht, wie er unter dem Rachen seines Luftballons ein Pferd oder einen Esel befestigt, und auf demselben, hoch in den Lüften, entweder allein oder mit seiner Frau seine halsbrechenden Kunststücke macht? Wenn den andern Tag ein Haufe Beduinen auf Straußen in gestrecktem Galopp dahinjagen, von andern Beduinen zu Pferde verfolgt werden, endlich ins Handgemenge gerathen! Und was dergleichen mehr ist.

Von den neuen Stücken hat im Théâtre français u. a. *Un mariage sous la régence* von Léon Guillard einigen Beifall erhalten. Ein Thema, welches von Scribe, A. Dumas (z. B. in seinen *Demoiselles de St. Cyr*) und ihren Nachahmern schon mit großer Virtuosität ausgeführt ist. Die Helden sind die Herzogin von Berry und der Herzog von Lauzun. Im ersten Act werden zwischen ihnen beständig Ringe, Amulette, Blumen und ähnliche symbolische Galanterien gewechselt, Lauzun gibt einem Nebenbuhler, der die Herzogin schon lange verehrt, einen Degenstich, und hat zugleich eine Intrigue mit einem Ehrenfräulein Beatrix. Letztere geräth in Verdacht, als Lauzun gerade von der